Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Isegrimm, Roman von Wilibald Alexis.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Isegrimm, Roman von Wilibald Alexis.

Isegrimm, vaterländischer Roman von W. Alexis (W. Häring), 3 Bände. Berlin, C. Barthol, 1854.

Wenn es möglich wäre, daß kräftiger Freimuth, Liebe zum Vaterlande und ein feuriges Gefühl für Preußens Ehre, daß diese guten Eigenschaften eines preußischen Mannes, den von ihm geschriebenen Roman zu einem schönen Kunstwerk machen könnten, so wäre der neue Roman ein vollkommenes Werk. Denn es ist kaum möglich, mit mehr Wärme den Staat der Hohenzollern und seine hohe Aufgabe zu vertreten, als der Verfasser gethan hat. Sehr bereitwillig sei ihm hier die Freude darüber ausgesprochen.

Der Roman steht in einer lockeren Verbindung zu dem früheren des Dichters. „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht", den er der Zeit nach fortführt. Dieselben politischen Verhältnisse bilden den Hintergrund und einige Personen sind beiden gemeinsam. Eine Continuität zwar nicht der Begebenheit, aber der Gesinnung und Tendenz ist in all seinen märkischen Romanen zu erkennen, und „der Roland von Berlin", „der falsche Waldemar", „die Hosen des Herrn von Bredow" und „der Wehrwolf" bilden zusammen ein großes historisches Tableau der älteren Zeit, welchem Cabanis und die beiden oben genannten als Schilderungen des letzten Jahrhunderts gegenüberstehen. Der Kunstwerth dieser Romane ist verschieden, aber derselbe kräftige patriotische Sinn, ein gesunder märkischer Stolz auf den Staat der Hohenzollern geht durch alle. In allen finden sich gemeinsame Vorzüge, die bekannten Virtuositäten des Verfassers, eine wirksame, oft vortreffliche Schilderung der märkischen Landschaft und der menschlichen Eigenthümlichkeit, welche ihr entspricht. Die Oede der sandigen Heide, die heiße Luft des Kieferwaldes am schwülen Sommertag, der märkische Landsee im Gebüsch versteckt, die weite Ebene, das Torfmoor, Himmel und Hügel, Luft und Wasser sind in der Regel mit großer poetischer Kraft dargestellt und ihre Beschreibung sehr glücklich benutzt, Stimmungen hervorzubringen. Auch die Menschen,

welche in dieser Landschaft hausen, ein zähes, tüchtiges, dauerhaftes Geschlecht, mit ihren Wunderlichkeiten und Verirrungen, der tüchtigen Kraft und Energie sind mit Virtuosität gezeichnet, so oft sie als Staffage bei Ausmalung charakteristischer Zeit- und Landschaftsbilder auftreten.

Auch in dem neuen Romane sind einzelne solche Schilderungen von nicht gewöhnlicher Kraft und Wirkung: Das weite Moor, das Dorf Querbeliz und seine Bewohner, das Treiben des märkischen Landadels, die Kleinbürger von Nauen, die Stellung der Einwohner zur feindlichen Einquartirung daselbst, die Gegensätze in Art und Benehmen der einzelnen Stände, eine Anzahl origineller und charakteristischer Nebenfiguren. Der Roman beginnt mitten im unglücklichen Kriege von 1806, behandelt die verhängnißvolle Zeit des Jahres 1807 ausführlich, die späteren Stimmungen und Ereignisse fragmentarisch. Die Hauptperson ist ein märkischer Rittergutsbesitzer von Adel, voll von den Vorurtheilen seines Standes und seiner Zeit, von ungewöhnlich starken Leidenschaften, aber auch von ungewöhnlicher Kraft und Energie des Willens, ein Tyrann seiner Familie und Umgebung, dabei ein braver, ehrenwerther Mann und ein edler Patriot. Er hat drei Töchter von verschiedenen Anlagen, denen er selbst eine sehr verschiedene Zukunft prophezeit. Diese Prophezeihungen werden durch ein ironisches Schicksal vernichtet. Die elegante, anspruchsvolle Tochter hat das Unglück, mit einem französischen Aventurier, der Namen und Wappen einer alten legitimistischen Familie usurpirt hat, in ein Verhältniß zu gerathen und dem Vater verloren zu gehen, sie wird zuletzt Gemahlin eines Pairs von Frankreich und verfällt einem schwächlichen, süßlichen Legitimismus, wird fromm u. s. w., dem Vater ist sie als Gefallene, als Weib eines Feindes und eines Betrügers todt. Die andere, sparsam, wirthschaftlich, gleichgiltig gegen den adligen Stolz des Vaters, wird die Frau eines Herrn vom hohen Adel, eines mediatisirten Reichsgrafen, und die dritte, der Liebling des Gutsherrn, von tiefem Gemüth und edler Festigkeit, welche nach dem Willen des Vaters die aristokratische Partie übernehmen sollte, heirathet nach langem Harren den Candidaten der Familie, den späteren Pastor des Dorfes. Zwei Söhne, nicht bedeutend, folgen den Strömungen der Zeit. Wenn aber auch die Begebenheiten in der Familie des Freiherrn von Quarbitz, die Kämpfe des strengen Vaters mit den Neigungen seiner Kinder, einen großen Theil des Romanes füllen, so kann man doch nicht sagen, daß die Darstellung derselben die Hauptaufgabe des Werkes war.

Es waren vielmehr die Zustände und Stimmungen der verhängnißvollen Kriegsjahre und der nächstfolgenden Zeit, die Rathlosigkeit, Zerfahrenheit und Anarchie in den regierenden Kreisen und daneben die tüchtige Kraft der Einzelnen, welche die Wiedergeburt des Staates möglich machten, also ein Terrain von fast unendlicher Ausdehnung mit Perspectiven nach allen Seiten hin. Es ist offenbar, daß eine solche Darstellung die Geschlossenheit eines einheitlichen

Kunstwerkes nicht leicht erreichen kann. Auch beabsichtigt der Dichter selbst durchaus nicht eine epische Geschlossenheit der Erzählung, wie sie bis jetzt als unumgängliches Erforderniß eines Kunstwerkes galt, zu geben, ja es wird ihm wenig darauf ankommen, ob man seinen Roman ein Kunstwerk in dem alten Sinne nenne; der patriotische, also didaktische Zweck steht ihm am höchsten, es war ihm ein lebhaftes Bedürfniß, durch eine Reihe von Persönlichkeiten die kämpfenden Ansichten und Stimmungen jener Zeit zu veranschaulichen, bei denen oft die Application auf die Parteiungen der Gegenwart nahe gelegt ist. Er fordert für diese Methode des Schaffens detaillirte Darstellung wirklicher politischer Verhältnisse in poetischer Verkleidung, von seinem Leser Berechtigung. Das ungefähr ist der Sinn dessen, was der Verfasser in dem Roman selbst für seine Darstellung anführt.

Jede Abweichung von dem bisherigen Brauch der Composition in historischen Romanen soll dem Verfasser gestattet sein, wenn es ihm gelingt, für die Nichtbeobachtung alter Kunstgesetze durch Erreichung neuer, größerer, kunstmäßiger Wirkungen zu entschädigen. Ja, wenn er bei seiner Methode der Darstellung nur durchsetzt, uns ein durchweg fesselndes, bis zum Ende interessantes Buch zu schreiben, so wollen wir ihm seiner patriotischen Gesinnung wegen zustimmen und ihm helfen, der alten pedantischen Theorie einen Scheiterhaufen zu errichten. —

Allein das hat er nicht vollständig erreicht, und wir sind in der Lage, die Compositionsgesetze des historischen Romans, wie sie namentlich durch Walter Scott in einzelnen Fällen so bedeutend angewandt worden sind, gegen den Dichter selbst vertreten zu müssen. Nicht weil diese Gesetze herkömmlich, nicht weil sie durch ein ästhetisches System legitimirt sind, sondern hier nur deswegen, weil sie nothwendig sind, dem behandelten Stoff bei dem Leser Wirkung zu sichern, d. h. den Roman als ein Ganzes dem gebildeten Urtheil gefallen zu machen. Bei einer großen Anzahl dieser Compositionsgesetze ist ihre ewige Nothwendigkeit nicht schwer einzusehen, wir verweilen hier nur bei einzelnen.

Zunächst sei an allgemein Bekanntes erinnert. Wir fordern vom Roman, daß er eine Begebenheit erzähle, welche, in allen ihren Theilen verständlich, durch den innern Zusammenhang ihrer Theile als eine geschlossene Einheit erscheint, und deshalb eine bestimmte einheitliche Färbung in Stil, Schilderung und in Charakteristik der darin auftretenden Personen möglich macht. Diese innere Einheit, der Zusammenhang der Begebenheit in dem Roman muß sich entwickeln aus den dargestellten Persönlichkeiten und dem logischen Zwange der ihm zu Grunde liegenden Verhältnisse.

Dadurch entsteht dem Leser das behagliche Gefühl der Sicherheit und Freiheit, er wird in eine kleine freie Welt versetzt, in welcher er den vernünftigen Zusammenhang der Ereignisse vollständig übersieht, in welchem sein Gefühl für Recht und Unrecht nicht verletzt, er zum Vertrauten starker, idealer

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Empfindungen gemacht wird. Wenn nun aber dieser innere Zusammenhang dadurch gestört wird, daß der ganze ungeheure Verlauf des wirklichen Lebens, die ungelösten Gegensätze, die Spiele des Zufalls, welche das Detail der wirklichen Ereignisse und der Geschichte bei fragmentarischer Behandlung darbietet, mit hereingetragen werden in den Bau des Romans, so geht dadurch dem Leser das Gefühl des Vernünftigen und Zweckmäßigen in den Begebenheiten in peinlicher Weise verloren. Und dies Bedürfniß einer künstlerischen Composition, einer einheitlichen, abgeschlossenen Handlung tritt bei jedem Stoffe ein, welcher in romanhafter Weise erzählt wird. Bei jedem, wo ein Hintergrund kunstvoll dargestellt ist, wo Ton und Methode der Erzählung Neigung zu freiem Schaffen verrathen, wo Erfindung in Einzelnheiten, in Perspective der Haupt- und Nebensachen sichtbar wird, kurz überall, wo auch nur ein Theil der Erzählung die Gesetze, den Zwang und die Privilegien künstlerischer Darstellung zeigt.

In dem neuen Roman von W. Alexis ist der größte Theil ganz nach den Gesetzen des Romans eingerichtet. Die Anlage des frei erfundenen Theiles der Begebenheit ist einfach und kunstmäßig. Durch eine ausführliche Einleitung, welche den Hintergrund, charakteristische Momente, Landschaft und Stimmungen ausführlich darlegt und das Detail einiger Nebenfiguren in epischer Weise charakterisirt, werden wir in das Leben einer Familie eingeführt, in welcher das Schicksal der Töchter durch ihre Charaktere und vor allem durch die Persönlichkeit ihres Vaters bestimmt wird. Es sind einfache Verhältnisse, kein Ueberfluß an Personen, eine Begebenheit, welche vollständig geeignet ist, sich in ihrem Verlauf mit logischer Nothwendigkeit, übersichtlich und interessant abzurunden. Daß die Kämpfe und Leidenschaften einer bestimmten Zeit sich in dem Schicksale der Familie abspiegeln, wäre ebenfalls in der Ordnung.

Der Verfasser aber kommt im Verlauf des Romans dazu, die politischen Ereignisse wie die Hauptsache zu behandeln und durch die Personen seines Romans, welche zum Theil erfunden, zum Theil geschichtlich sind, in Unterhaltungen, auseinander zu setzen. Dadurch wird die freie epische Erfindung unterbrochen und in den Hintergrund gedrängt, sie verliert sich zuletzt fast ganz in Darstellung der geschichtlichen Begebenheiten und in Ausmalung der Aufregungen, in welche die Helden des Romans durch das Unglück des Vaterlandes versetzt werden. So kommt es, daß um das Ende des letzten Bandes, die von dem Dichter erfundene Begebenheit noch durchaus nicht zum Ende geführt ist, im Gegentheil recht mitten in einer Krisis hängen bleibt. Der Dichter war genöthigt, um doch irgend einen Schluß zu finden, den weitern Verlauf in kurzen Strichen anzudeuten. Da aber nach der Anlage grade der Kampf und die innere Versöhnung der entgegengesetzten Charaktere in die Zeit fallen mußten, welche in der Erzählung ganz übergangen ist, so reicht dieser Schluß durchaus nicht aus, den Leser zufrieden zu stellen. Dagegen wird der Leser große Theile der Erzählung ohne

Verlust entbehren. Die Zusammenkünfte der Patrioten auf dem Schlosse des Edelmanns, der Emissär des Tugendbundes, der Reichsgraf, der enragirte Bonapartist und vollends der Freiherr von Stein, wirkliche Persönlichkeiten, welche zum Theil dem Roman zu Liebe eine leichte Verhüllung über ihre historische Uniform geworfen haben, erscheinen uns unnütz. Was Stein bei seinen wiederholten Besuchen auf dem Schlosse von Jlitz für Ansichten über die damalige Lage Preußens geäußert hat, wäre seinem Biographen und uns nur dann interessant, wenn er diese Aeußerungen daselbst wirklich gethan hätte, und wenn wir in der Stimmung wären, dies dem Verfasser zu glauben. Wo geschichtliche Charaktere, wie z. B. Friedrich der Große in „Cabanis" oder Cromwell in „Woodstock" auftreten, wollen sie entweder als leichte Arabeske gehalten sein und nur dazu dienen, den Hintergrund zu schmücken, oder sie müssen zweckvoll und ihrem geschichtlichen Wesen entsprechend in den Gang des Romans eingreifen und als ein integrirender Theil der Begebenheiten erscheinen. Beide Positionen erscheinen uns nicht passend für solche geschichtliche Persönlichkeiten, welche entweder noch am Leben sind, oder unserer Zeit so nahe stehn, daß es uns noch nicht möglich ist, ihr Wesen in dem gebrochenen künstlichen Licht zu vertragen, welches der Geist des erfindenden Dichters auf alle seine Gestalten mit souveräner Macht vertheilt. Unter allen Umständen aber möchte ein Auftreten geschichtlicher Größen, welches ihnen nur erlaubt, sich über ihre politischen Ansichten auszusprechen, im Interesse des Lesers zu vermeiden sein.

Auch die Charakterzeichnung des Romans hat einige Störungen durch die mangelhafte Composition erlitten. Alle Charaktere eines Romans haben bekanntlich die Eigenthümlichkeit, daß sie fortwährend und mit strenger Consequenz geschildert werden in ihrer Beziehung auf die Begebenheit, deren Theilnehmer sie sind. Sie sind für den Zweck des Romans allein vorhanden, nur diejenigen Aeußerungen menschlicher Individualität, welche direct oder indirect dazu dienen, die bestimmte Handlung fortzuführen oder nach irgend einer Seite verständlich zu machen, dürfen in dem Roman in den Vordergrund treten. Sie müssen deshalb von einfacher verständlicher Anlage sein, in ihrem Handeln stets charakteristisch und zweckvoll, ihre Interessen müssen ganz zusammenfallen mit den Interessen des Romans. Widersprüche, Unlogisches, Mangel an innerer Einheit, welche sich auch bei dem stärksten Charakter des wirklichen Lebens in großer Anzahl vorfinden, dürfen in dem Roman nur dann dargestellt werden, wenn sie für die künstlerischen Zwecke desselben nothwendig sind. In diesem Fall wird freilich die Schilderung solcher inneren Gegensätze einer Persönlichkeit oft grade das Schönste und Reizendste, was die Kunst zu bilden vermag. Nur durch diese zweckvolle und planmäßige Charakteristik entsteht in den Personen eines Kunstwerks der schöne Schein innerer Wahrheit. Diese Wahrheit müssen wir lebhaft empfinden, um an die Personen glauben und uns für dieselben interessiren zu können, und wir

werden die Größe des Dichters im Charakterisiren darnach schätzen, ob es ihm gelingt, die originelle Besonderheit des Individuums durch wenig Striche allgemein verständlich und interessant zu machen und ob er im Stande ist, die bestimmte Originalität in lebhafter Steigerung trotz der Veränderungen, welche der Verlauf der Begebenheiten in derselben hervorbringt, als eine einheitliche erscheinen zu lassen. Wilibald Alexis ist bei seinen Hauptfiguren darin nicht durchweg glücklich gewesen. Er war auch früher zuweilen in Gefahr, der Situation, einem Einfall zu Liebe, die innere Harmonie seiner Charaktere zu stören, vorzüglich dadurch, daß er einen Trieb hatte, sie in jedem Moment so geistreich und bedeutend als irgend möglich sich aussprechen zu lassen. Zu diesen Uebelständen, welche bei dem vortrefflichen Dichter aus Einflüssen der Schlegel-Tieckschen Schule zu erklären sind, kommt noch ein anderer ebenfalls für jene Schule charakteristischer, daß der logische Verlauf der Charakterzeichnung bei ihm zuweilen unterbrochen wird durch irgend ein wunderbares, mystisches Moment, eine raffinirte Spitzfindigkeit, eine somnambule Handlung oder einen andern romantischen Einfall, welcher grade ihm bei der realistischen und breiten Anlage seiner Charaktere am wenigsten steht. So hat er im falschen Woldemar der Selbsttäuschung des Betrügers einen mystischen Anstrich und eine innere Berechtigung gegeben, welche den schönen Roman fast verdirbt, den Leser gradezu unheimlich berührt. So läßt er im vorliegenden Roman die gesunde Lieblingstochter des Hausherrn bei einem erschütternden Ereigniß plötzlich in eine Art von magnetischem Halbschlaf verfallen, in dem sie ihre Liebe zu dem Candidaten verrathen muß. Dieser Uebelstand hat sich in den letzten Romanen vergrößert, die Personen scheinen mehr dazu da, verschiedene politische und sociale Standpunkte in gewählten Worten auszudrücken, als sich consequent in ihrem Thun und im Verlauf der Begebenheiten zu erweisen. Fast jede seiner Hauptfiguren zeigt Unklarheiten in ihrem Handeln und begeht Dinge, die nach den gegebenen Voraussetzungen ihrer Persönlichkeit nicht wahrscheinlich sind. Herr v. Quarbitz z. B. soll der Repräsentant jener tüchtigen, charakterhaften Classe von alten märkischen Gutsherren sein, welche jetzt von dem Dichter wol mit Recht für ausgestorben gehalten wird, trotzig in seinen Standesvorurtheilen und dabei von sehr warmem Gefühl, wahrhaft edel und vornehm in großen Dingen, ein wunderlicher Kauz in den kleinen Stimmungen des Tages. Ist es möglich, daß ein solcher Mann das Liebste, was er außer seinem Vaterlande hat, seine Familie, die Seelen seiner Töchter, einem fremden Candidaten, der den Tag vorher ins Haus gekommen ist, in solcher Weise empfehlen kann, wie er Band 1 Seite 81 thut? Einem jungen Mann, dem er bis dahin eine empörende Kälte und Nichtachtung gezeigt hat? Und ist es möglich, eine Persönlichkeit wie die seine als einen ganzen Charakter zu verstehen, wenn die Motive seines Handelns fortwährend als zufällige Stimmungen, Launen und Vorurtheile auftreten? Er erscheint uns allerdings als eine wunderliche Mischung entgegengesetzter Eigenschaften,

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

staatsmännische Weisheit und großer Blick neben grillenhafter Beschränktheit, aber diese Verbindung ist nicht aus innerer Nothwendigkeit hervorgegangen, ist deshalb nicht verständlich und ist zuletzt nicht viel mehr als ein Aggregat von Einfällen des Dichters. Noch weniger gelungen ist der Candidat Mauritz, frommer Theologe, dann Mitglied des Tugendbundes, Liebhaber der Tochter des Edelmanns, bald sein Vertrauter, bald schnöde von ihm behandelt, eine Figur ohne kräftiges, inneres Leben. Wie ist es möglich, daß er, der doch ein feinfühlender braver Mann sein soll, das Liebesverhältniß mit der Tochter in solcher Weise beginnt und fortsetzt? Wie ist es möglich, daß er, nachdem der Vater ihn nach Entdeckung desselben tödtlich beleidigt hat, noch lange Jahre in der Familie bleibt, und wie ist es möglich, daß der Vater selbst ihn darin duldet? Mißlungen ist auch die Zeichnung des jüngern märkischen Gutsbesitzers; welcher von jüdischem Herkommen und geadelt, um die wirthschaftliche Tochter des Hauses ohne Erfolg freit, auch ihm sind verschiedene Eigenschaften wie gelegentlich zugewiesen, welche sich schwer in dem Charakter einer Romanfigur vereinigen lassen. Er ist industrieller Landwirth mit plebejen merkantilischen Neigungen im Gegensatz zu dem aristokratischen Hausherrn, und wieder einmal ein betrunkener tobsüchtiger Jäger, welcher in Rausch und Wuth den Geliebten einer andern Tochter vom Busch aus niederschießt, und wieder ein feuriger und tapferer Freiwilliger in den Befreiungskriegen, der durch den brutalen Stolz des alten Edelmanns zuletzt bewogen wird, sich mit Selbstgefühl von der Tochter desselben zurückzuziehen; am Ende heirathet er eine geniale, etwas überschwengliche Patriotin von hohem Adel. Der Leser weiß aus dieser Figur nichts zu machen, weil der Dichter selbst diesen Charakter und seine Consequenzen nicht deutlich genug empfunden hat. Eine große Anzahl von Unwahrscheinlichkeiten kamen übrigens daher, daß der Dichter nicht Raum gehabt hat, die für Fortführung der Handlung nothwendigen charakteristischen Züge anzubringen, denn in den stattlichen drei Bänden nehmen die Unterhaltungen über den Weltlauf einen unbilligen Theil der Zeilen in Anspruch. Daher kommt es wol auch, daß zuweilen das Ungeheuerste in und mit der Familie geschieht, und nur mit wenig Worten abgefertigt wird, z. B. als der Neffe des Hauses vor den Fenstern von den Franzosen erschossen wird. Dagegen sehr gut gezeichnet sind, außer einer Anzahl Nebenfiguren, der Vetter von Quilitz, die Hausfrau, die verständige Tochter, alle die Gestalten, welche der Verfasser mit wenig Strichen gezeichnet hat.

Häufig war die Anlage seiner Charaktere schöner, gesünder und stärker, als die Ausführung. Denn da, wo der Verfasser detaillirt ausführen soll, sind ihm romantische, abenteuerliche Situationen, scharfe Contraste und andere Reizmittel der Phantasie willkommen, um mit der Lebhaftigkeit und dem Detail zu empfinden, welche für anschauliche Darstellung nöthig ist. Er ist daher oft geneigt, seine Helden in die wunderlichsten Situationen zu versetzen und man kann daher auch bei seinen de-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

taillirten Charakteren, bei seinen schönsten Strichen die leise Furcht nicht loswerden, es könne dem Dichter plötzlich einfallen, seine Figuren auf den Kopf zu stellen. Aehnliches thut z. B. der französische Oberst, der frühere Kunstreiter, sehr unerwartet im Walde bei Nauen.

So können wir dem Dichter die Berechtigung nicht einräumen, welche er für ein Werk, das mit Hilfe freier Erfindung eine große Zeit charakterisiren soll, in Anspruch nimmt. Seine Erzählung ist unvollständig, seine Charaktere sind weniger detaillirt, zum Theil schattenhaft gehalten, die künstlerische Erfindung hat sichtlich darunter gelitten, weil seinem patriotischen Herzen wünschenswerth erschien, die Politik der preußischen Parteien und ihre Gegensätze zur Hauptsache der Darstellung zu machen. Da nun aber auch die Schilderung der politischen Kämpfe und Stimmungen ihrerseits unvollständig und vielfach durch das romanhafte Element beschränkt und modificirt erscheint, so möchte auch dieser Theil seines Plans nicht so glücklich ausgeführt sein, als wir, politische Freunde des Verfassers und Bewunderer seines Talents, wünschen. Es wäre eine große Aufgabe, preußischen Sinn darzustellen, wie sich dieser in den Einzelnen seit Friedrich dem Großen entwickelt hat, wie er von schwacher und irregeleiteter Regierung durch viele Jahre nicht verstanden und falsch behandelt wurde, wie er endlich in den Freiheitskriegen mit unwiderstehlicher Kraft fast gegen den Willen der Regierung durchbrach und den Staat wiederherstellte, um nach dieser großen Action von neuem beargwöhnt, eingeengt und mißverstanden zu werden. Aber die Form des Romans oder einer andern freien künstlerischen Composition ist für einen solchen Stoff nicht geeignet, denn die erste Voraussetzung für eine gedeihliche Behandlung desselben ist nicht künstlerische Wahrheit, sondern historische Wahrhaftigkeit. Sehr ist es zu bedauern, daß Preußen noch keinen Historiker gefunden hat, der es verstanden hätte, in solcher Weise unparteiisch und mit großem Sinn einen langen und imponirenden geschichtlichen Verlauf populär zu machen.

Was unterdeß W. Alexis versucht hat, das konnte der Künstlerhand nur unvollständig gelingen. Vom Standpunkte der Kunst aus mußte um so mehr auf das Ungenügende und Bedenkliche solcher Darstellung hingewiesen werden, da nicht im Roman allein, sondern fast in allen andern Künsten, in der Malerei wie in der Musik, das Bestreben sichtbar wird, die Grenzen zu überschreiten, welche den einzelnen Künsten durch die Unsterblichen gesteckt sind. Wenn wir aber unserer Pflicht gemäß den Standpunkt der Kunst gegen den Dichter selbst zu vertreten suchten, so wollen wir zum Schluß auch nicht verbergen, daß wir wünschen und hoffen, sein Werk werde doch recht viele finden, welche sich daran erfreuen und den treuen Sinn, mit welchem dasselbe unternommen wurde, zu ehren wissen.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG